Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus

Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege

Band: 85 (1991)

Heft: 6

Buchbesprechung: Hinweis auf ein Buch : Kirchliche Soziallehre im Wandel : das Ringen der Kirche um das Verständnis der gesellschaftlichen Wirklichkeit [Marie-Dominique Chenu]

Autor: Spieler, Willy

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

findenden Feiern der hundertfünfzig Jahre seit 1848 bin ich noch skeptischer als gegenüber den 700 Jahren, die man uns dieses Jahr etwas dürftig vorzumachen versucht als die ewig gleich schweizerischen, womöglich unter dem Motto: die älteste Demokratie der Welt. Ich bin noch skeptischer, weil die zu diesem Anlass aufgerichteten Mythen mit noch mehr Gravität mit dem herrschaftlichen Verweis auftreten werden: c'est ça und c'était ça. Es wird, befürchte ich, *die* Gelegenheit sein, zu zeigen, wer seit 1848 ungebrochen die Definitionsgewalt hat zu sagen, *was ist* – mögen die Ideale und das, was einige damit gemeint hatten, sich in ihr Gegenteil verkehrt haben, endgültig «verludert» (Max Frisch) sein. Da mach ich als Linker nicht mehr mit. Ich will nicht auch noch zu dieser Illusion beitragen, durch Aufklärung endlich noch zu dem allen zu kommen, was offensichtlich immer wieder sich *nicht* durchsetzte, hart gesagt, mit dem Verkommenden verkam. Gerade die Geschichte der Arbeiterbewegung in den 20er und 30er Jahren zeigt auch eine Tragik, die man mächtigerseits zudeckt, *indem* man auf die «Konkordanz» pocht. Und die Aufklärung? Die betreiben wir selbstredend weiter, Jo, – ich ohne Hoffnung auf schweizerische Prämien.

Manfred Züfle

HINWEIS AUF EIN BUCH

Marie-Dominique Chenu: *Kirchliche Soziallehre im Wandel.* Das Ringen der Kirche um das Verständnis der gesellschaftlichen Wirklichkeit. EDITION EXODUS, Fribourg/Luzern 1991. 121 Seiten, Fr. 16.–.

Gerade rechtzeitig zum 100. Jahrestag von «Rerum novarum» bringt der EXODUS-Verlag diese ideologiekritische Auseinandersetzung mit der «kirchlichen Soziallehre» heraus. Marie-Dominique Chenus Studie hebt sich wohltuend ab von der selbstgerechten Attitüde des gegenwärtigen Papstes, wie sie auch in dessen Jubiläums-Enzyklika «Centesimus annus» zum Ausdruck kommt. Freilich sind es nicht hundert, sondern achtzig Jahre, die der bekannte, 1990 verstorbene französische Dominikanerpater überblickt. Das ändert aber nichts an der Qualität und Aktualität der Schrift dieses theologischen Propheten, der «von der Ära Pius' XII. her zu den kirchlich Verfemten» gehörte, wie ihn Ludwig Kaufmann vorstellt. Erstmals 1977 in italienischer und zwei Jahre später auch in französischer Sprache erschienen, fand sie damals im deutschen Sprachraum kein Echo. Das hängt, wie Kuno Füssel in seinem Vorwort bemerkt, nicht nur mit der bislang fehlenden Übersetzung zusammen, sondern auch mit dem bemühenden Streit zwischen konservativen und progressiven Sozialethikern im deutschen Sprachraum, die sich lieber auf den Wortlaut amtskirchlicher Texte berufen, als mit der Sache selbst zu argumentieren.

Was noch nie mit dieser präzisen Unterscheidung herausgearbeitet wurde, ist die Wende in der sozialen Verkündigung der katholischen Kirche von der deduktiven zur induktiven Methode. Deduktiv ist eine «Soziallehre», die beansprucht, aus abstrakten Prinzipien ein «christliches» Gesellschaftsmodell herzuleiten. «Sie entzeitlicht Begriffe, die das Produkt jener Zeit sind, in der sie erarbeitet wurden.» Die induktive Methode geht demgegenüber von der konkreten Wirklichkeit aus, die sie im Licht des Evangeliums zu betrachten, zu würdigen und zu verändern sucht. Ausgangspunkt des neuen Denkens sind Hoffnungen und Ängste der Menschen, nicht quasidogmatische Lehrsätze, der Dialog mit der «Welt», nicht deren Belehrung, das Reich Gottes, nicht die Kirche.

Die Deutung der «Zeichen der Zeit», wie sie erstmals Johannes XXIII. in seiner Friedensenzyklika «Pacem in terris» vornimmt, ist der Anfang vom Ende der klassischen Soziallehre. Das Konzil übernimmt diese prophetische «Methode» – nicht zuletzt dank der Mitarbeit Marie-Dominique Chenus an der Pastoralkonstitution «Gaudium et spes». Den Höhepunkt der lehramtlichen Selbstbescheidung sieht Chenu im Apostolischen Schreiben «Octogesima adveniens» Pauls VI. zum 80. Jahrestag von «Rerum novarum». Hier erfolgt das Eingeständnis, dass es «angesichts der grossen Unterschiede in den (gesellschaftlichen) Situationen weder Anspruch noch Aufgabe» des kirchlichen Lehramtes sei, ein «einheitliches Wort» zu sagen. Analyse, Kritik und Handlungsanweisung werden vielmehr den einzelnen Ortskirchen und deren «Dialog mit den andern christlichen Brüdern und allen Menschen guten Willens» überantwortet. Der Höhepunkt dieser neuen Sicht kirchlicher Sozialverkündigung ist zugleich der (vorläufige?) Schlusspunkt. Johannes Paul II. zeigt sich ausserstande, mit der kirchlichen Vergangenheit anders als rechthaberisch, ja triumphalistisch umzugehen.

Willy Spieler